

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 25

Artikel: Gespräch mit Gefangenen
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacques Baumgartner von seinem Aufenthalt in Angola

Gespräch mit Gefangenen

Jamba, Ende November 1987

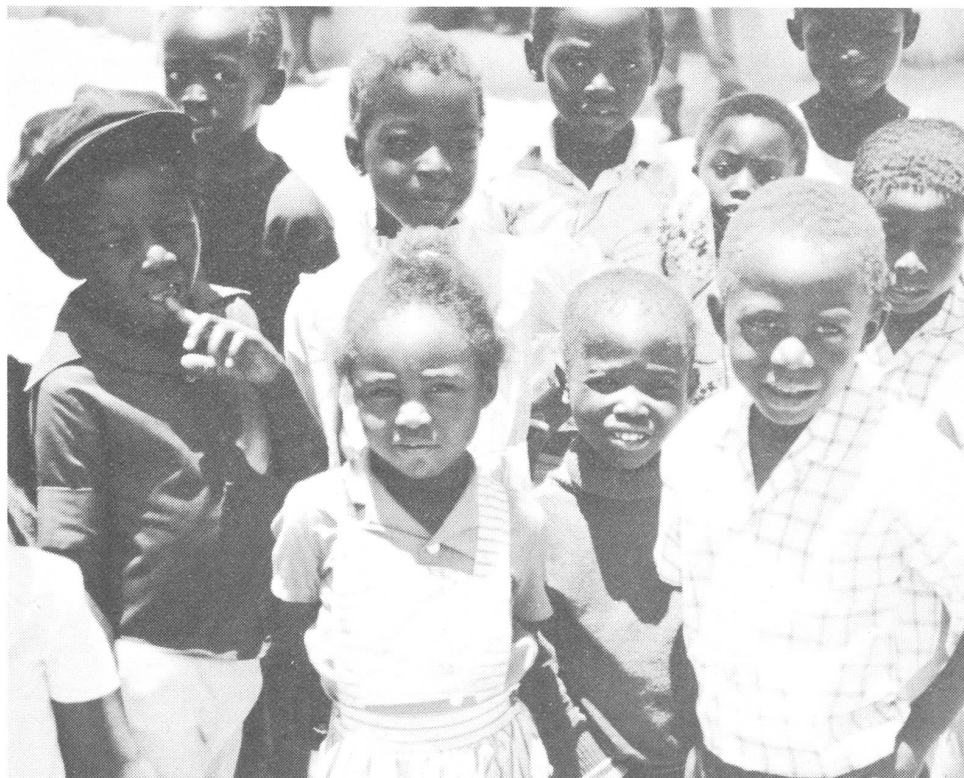
Jeder sowjetische MIG-Kampfbomber, der einen Angriff gegen die Unita-Widerstandsbewegung fliegt, verbraucht pro Stunde den Gegenwert von Nahrungsmitteln, mit denen 200 angolansische Kinder eine Woche lang ernährt werden könnten.

Und in dem von der marxistischen Volksbefreiungsbewegung (MPLA) mit kubanischem und sowjetischem Beistand kontrollierten Teil Angolas herrscht offenbar grosser Hunger. Diese Tatsache bezeugt der bundesdeutsche Aussenminister, Hans-Dietrich Genscher. Er sicherte der MPLA-Regierung während seiner Luanda-Visite am 29. Oktober Lebensmittelhilfe in Höhe von 30 Mio DM zu.

«Wir hatten nie genug zu essen»

Vitorino Fial aus Londuimbali in der Provinz Huambo bezweifelt, dass diese Lebensmittelhilfe des Westens die leidende Bevölkerung je erreichen wird. Der 23jährige Vitorino ist Gefangener der Nationalen Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas (Unita). Das Gespräch mit ihm und mit anderen Gefangenen findet in Jamba statt, der «provisorischen Hauptstadt» des «Freien Landes von Angola» (vergleiche ZeitBild Nr. 24), im äussersten Südosten des einstmals blühenden, heute zerrissenen, ruinierten, blutgetränkten Landes.

Vitorino war Landarbeiter gewesen, bevor er 1983 in die Fapla einrückte, in die MPLA-Ar-



Wie viele von ihnen könnten durch eine MIG-Flugstunde ernährt werden? Kinder in Jamba. (Alle Aufnahmen zu diesem Beitrag vom Verfasser)

mee. Er gehörte einem Spähtrupp an und wurde im vergangenen August bei Mavinga von der Unita gefangengenommen. «In meinem Dorf», erzählt er, «hatten wir nie genug zu essen.» Der Hunger habe 1979 begonnen. «Die Menschen hungern noch immer. Es gibt Schlägereien um das Wenige, das in den Läden zu haben ist.»

Er berichtet von der jetzt grassierenden Cholera in Luanda: «Als die Seuche ausbrach, wurden die Armeeeingehöri gen geimpft . . . Ja, ich glaube auch Zivilisten, aber sonst wurde nichts gegen die Seuche getan.»

«Es hat keinen Sinn, zu fliehen»

Erst 17 Jahre jung sind Antonio Ventura und Alberto Nenne, beide aus der Provinz Moxico, beide Gefangene der Unita seit der jüngsten, erfolglosen MPLA-Offensive gegen Mavinga.

Antonio wollte ursprünglich Mechaniker werden: «Eines Tages umzingelten Fapla-Soldaten die Berufsschule in Luso. Wir, die jungen Männer, mussten mit. Es hatte keinen Sinn, zu fliehen. Man wäre sonst erschossen worden.»

Antonio kam nach Luanda, wo er in drei Monaten zum «Späher» ausgebildet, anschliessend dann an die Front «geworfen» wurde. Auch er berichtet über die Cholera: «Die Zeitungen waren voll davon. Wie viele daran gestorben sind, stand nicht darin.»

Antonio schrieb auch Briefe nach Hause: «Aber ich erhielt nie eine Antwort. Die Briefe wurden vor unseren Augen zensuriert. Ich glaube, sie sind nie abgeschickt worden.» Antonio möchte bei der Unita bleiben, auf ihrer Seite kämpfen. Weshalb? «Sie, meine Vorgesetzten, haben mich angelogen. Sie sagten, der Kampf richte sich gegen die Tribalisten der Unita und die Rassisten aus Südafrika. Hier, in Jamba, finde ich Gesichter aus allen Stämmen ...»

Alberto Nenne, ebenfalls aus Luso, wurde auf dem Heimweg vom Fussballtraining von der Fapla ergriffen. Sechs Monate dauerte seine Ausbildung. Aufgegriffen von der Unita wurde er am 22. August bei Lumbala N'Guimbo, nahe der Grenze zu Sambia:

«In unserer Einheit gab es auch Sowjets. Die sowjetischen Offiziere hatten immer einen Übersetzer bei sich. Die Sowjets trugen nie Rangabzeichen. Sie schimpften uns stupide Angolaner. Wir waren verpflichtet, die Sowjets zu achten und zu würdigen. Wir hatten auch einige Nordkoreaner in unserer Aufklärungseinheit. Die Sowjets sind Rassisten. Ich will auf der Seite der Unita kämpfen, damit die Sowjets und die Kubaner aus Angola vertrieben werden.»

«Die Ostdeutschen sind im Geheimdienst»

Ebenfalls bei der Unita möchte *Abel Morinho* bleiben: «Man wird mich, sollte ich aus der Gefangenschaft entlassen werden, umbringen.



Im Sowjetlager zum Terroristen ausgebildet: Mthunzi Mnguni aus Südafrika.

Hilfe für Angola

Humanitäre Hilfe im Südosten Angolas (Unita-Land) leistet die neugegründete «Stiftung Hilfe in Not». Die Stiftung hat ihren Sitz an der Aloys-Schulte-Strasse 20 in D-5300 Bonn 1. Sie ist eine Schwesterorganisation des «Deutschen Afghanistan-Komitees», das mit dem SOL-Afghanistan-Hilfsfonds zusammenarbeitet und ebenfalls Sanitäter und Ärzte ins Innere des sowjetisch besetzten Afghanistan entsendet. Die neue Stiftung will in Angola helfen, «wo keiner hilft».

Der Verfasser der Angola-Berichte im Zeit-Bild weilte seit 1968 zehnmal in der ehemaligen portugiesischen Kolonie. Er reiste im Oktober/November zusammen mit zwei Mitgliedern der Stiftung nach Südangola, um abzuklären, wie dort der leidenden Bevölkerung geholfen werden kann.



Drei Fapla-Gefangene. Von oben nach unten: Vitorino Fial, Antonio Ventura, Lotero Joaquin Pimenta.

Die Fapla-Leute und die Sowjets werden sagen, ich sei zurückgekehrt, um zu spionieren ...» Vier Jahre hat der 20jährige Abel die Primarschule in Benguela besucht. Dann war er Fischer, bevor er zur Fapla-Armee eingezogen wurde. Er brachte es zum Zugführer, spezialisiert aufs Minenlegen:

«In unserer Einheit hatten wir einige Sowjets. Nur Sowjets, keine Kubaner oder Ostdeutschen. Die Ostdeutschen sind im Geheim- und Sicherheitsdienst tätig. Ich wurde am 15. August bei Mavinga gefangengenommen. Wir legten gerade Minen auf der Strasse nach Sambia.»

Lotero Joaquin Pimenta (24) war vor seiner Gefangennahme am 22. August bei Lubango Soldat bei einer Radareinheit. Er ist eigentlich ein Drückeberger. Als er 1981, noch 17jährig, von der Fapla geholt wurde, desertierte er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit.

Lotero versteckte sich in Lobito, war 1982/83 ohne Arbeit, wurde dann aber entdeckt und wieder eingezogen:

«Das war am 15. März 1983», erinnert er sich. Die dargebotene Zigarette nimmt er gerne, und nach einem tiefen Zug: «Der Sold, 5000 Kwanza, reichte gerade für Zigaretten und hie und da für einen Kinobesuch ... Die Vorgesetzten waren angolansische Offiziere, die ihre Befehle aber von Sowjets und Kubanern erhielten.» Der Dienst sei hart gewesen, und: «Nein, nein, für Mädchen reichte der Sold nicht aus ...»

Mthunzi Mnguni aus Soweto

Derlei Probleme kannte *Mthunzi Mnguni* nicht. Der 25jährige wurde beim «Jagen» in der Umgebung von Malange, 250 Kilometer östlich von Luanda, von der Unita «ertappt». Mthunzi

Fortsetzung auf Seite 16

Angola: Gespräch mit Gefangenen

Schluss von Seite 15

ist nicht Angolaner. Er ist Zulu und stammt aus Soweto, der schwarzen Vorstadtsiedlung bei Johannesburg in Südafrika. Seine Basis bei Malange ist als Staatsfarm getarnt. Auf dieser gibt es auch für Burschen wie ihn, das heisst Angehörige des African National Congress (ANC/Afrikanischer Nationalkongress), eigens und ausschliesslich zum Kinderkriegern «abgestellte» Mädchen ...

Mthunzi, in Bulgarien zum Marxisten-Leninisten diplomiert worden, erzählt nur mühsam und widerwillig:

«Als ich mit 16 Jahren zum ANC ging, wusste ich nicht, dass er verboten war. Bekannt war mir, dass er in Opposition zur südafrikanischen Regierung steht.»

Mthunzi ging nach Swaziland und von dort aus, 1978, zur Weiterbildung nach Angola. Vorerst wurde er militärisch gedrillt und danach, im Dezember 1978, «zu meiner weiteren

akademischen Ausbildung» für zwei Jahre nach Kuba gebracht:

«An der Schule in Santiago de Cuba waren wir etwa unserer 500 ... Kollegen und Kolleginnen aus Südafrika, Namibia, Guinea-Bissau, Guinea-Conakry ..., Benin, Moçambique, Sambia, Simbabwe, Äthiopien ..., Iran, Irak, Süd-jemen ..., der Polisario-Front, der Palästinensischen Befreiungsorganisation ..., aus Chile, El Salvador, Kolumbien, Nicaragua ...» Bei freier Kost und Logis erhielten sie ein monatliches Taschengeld von 20 Pesos: «Es reichte für Zigaretten und Kino.»

«Es war anregend, wir schossen viel»

1980 kam Mthunzi wieder zurück nach Luanda beziehungsweise zusammen mit 400 anderen ANC-Leuten in ein Trainingslager bei Quibaxe: «Es war sehr anregend. Wir schossen viel. Wir lernten Stadtguerilla-Taktik. Wir übten Nahkampf, Mann gegen Mann. Wir wurden an sämtlichen Waffen ausgebildet, bis hin zur RPG-7-Panzerfaust. Unsere Instruktoren waren Südafrikaner. Sowjets und Ostdeutsche bieten nur.»

Vom ANC mit einem angolanischen Pass ausgestattet, ging es im Januar 1981 mit der DDR-Luftverkehrsgesellschaft Interflug für fünf Monate nach Ost-Berlin:

«Wir wohnten», wie sich Mthunzi erinnert, «in einem schönen zweistöckigen Haus, etwa 45 Minuten ausserhalb Ost-Berlins. Wir waren 40 ANC-Leute. Das Quibaxe-Training wurde wiederholt. Daneben lernten wir Fotografieren, Nachrichten verschlüsseln und entziffern. Ausgang gab es keinen, auch kein Taschengeld ...»

Danach Rückkehr nach Angola ins Ausbildungslager beziehungsweise auf die Staatsfarm bei Malange. Es folgten zwei Jahre politischer Unterricht (Mthunzi, nahezu menschlich: «Es war langweilig!)), erteilt von ANC-Politkommissaren. Mitte 1983, diesmal mit der sowjetischen Aeroflot, ging es nach Sofia zum Marxismus-Leninismus-Kurs:

«An dem zehnmonatigen Kurs an der AONTSU-Akademie nahmen noch neun andere ANC-Leute teil. In der bulgarischen Hauptstadt traf ich Studenten aus den gleichen Ländern wie in Santiago de Cuba ... Ja, und dann gab's Afghanen, Westdeutsche, Finnen, Inder, Laoten, Vietnamesen ...»

Und wieder kam Mthunzi Mnguni nach Quibaxe zurück. Trainierte, «wie man Brücken, Eisenbahnlinien, Elektrizitätswerke, Tankstellen



Amputierter Mann mit Kind in Jamba. (Aufnahme: Jacques Baumgartner).

sprengt und wie man Bomben in Bahnhöfen und Flughäfen legt».

«Wenn es der ANC befiehlt ...»

Mthunzi hat seit 1976 nie versucht, seinen Eltern zu schreiben. Er hat nie, wie er freimütig gesteht, normal gearbeitet. Wäre er nicht gefangen, wartete er jetzt auf seinen Einsatzbefehl. Auf die Frage, ob er auf Befehl des ANC auch in Angola gegen die Unita einen Anschlag ausführen würde, sagt Mthunzi: «Wenn sie es befahlen, ja! Das muss so sein!»

Mthunzi Mnguni wurde am 2. Oktober dem Chef der Unita, Dr. Jonas Savimbi, bei Mavinga vorgeführt. «Er versprach mir», verrät Mthunzi mit überheblichem Unterton in der Stimme, «dass ich nach Sambia abgeschoben werde ...»

★

Unweit von Mavinga verrotten die Eingeweide eines abgeschossenen sowjetischen MIG-Kampfbombers. Die beiden kubanischen Piloten konnten abspringen und wurden gefangen genommen. ■

ZEITBILD

erscheint alle
zwei Wochen

Redaktion — Administration —
Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 912 713 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5

Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03

Deutsche Bank Frankfurt a. M.

(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland
Jahresabonnement Fr. 48.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 28.—
Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 53.—/DM 64.—/
Luftpost sFr. 58.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 33.—/DM 40.—
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee
Jahresabonnement Luftpost sFr. 63.—